

Musikalische Metamorphosen

JAZZ Der Jazzpianist Adrian Frey geht fremd: Für ein ungewöhnlich instrumentiertes Quintett hat er ein ungewöhnliches Programm komponiert, dessen Basis ein Opus für Klarinetten trio des Aargauer Komponisten Martin Schlumpf bildet.

In Martin Schlumpfs Brust schlagen zwei Herzen, eines davon schlägt für zeitgenössisch komponierte Musik, das andere für den Jazz (von 1977 bis 2011 war Schlumpf Professor für Musiktheorie und Improvisation an der Zürcher Hochschule der Künste). Typisch für Schlumpfs Vita ist das langsame Oszillieren zwischen Phasen des Komponierens und Phasen des Improvisierens. 1997 schuf Schlumpf ein komplexes Werk für Klarinetten trio, das den Titel «Kapitel 1 im Buch der Proportionen» trägt; gewisse rhythmische Vertracktheiten in diesem Werk sind von einer mathematischen Zahlenreihe, der sogenannten Fibonacci-Reihe (1, 2, 3, 5, 8, 13...) abgeleitet.

Adrian Frey überführt nun dieses Klarinetten trio in einen zeitgenössischen Jazzkontext. Dafür hat der Zürcher Pianist ein ungewöhnlich instrumentiertes Quintett ins Leben gerufen, zu dem Reto Suhner (Altsaxofon), Andreas Stahel (Flöte), Felix Utzinger (Elektrogitarre) und Tobias Hunziker (Schlagzeug) gehören. Mit fast allen Musikern hat Frey bereits in früheren Jahren viel zusammengespielt, den Winterthurer Flötisten Stahel lernte er bei einem Konzert der Formation Helix kennen.

Durchaus eine Nähe zum Jazz

Frey nutzt Schlumpfs Werk nicht nur als Materialsammlung, sondern orientiert sich auch an dessen Form – er führt aus: «Die verwendeten Teile sind wie Stationen, Treff- und Ausgangspunkte, von denen aus die Musiker eigene Wege weiterspinnen und woraus sich das Zusammenspiel entfalten kann.»

Für dieses aussergewöhnliche Unterfangen hat sich Frey dem Werk Schlumpfs zweigleisig genähert: Er hat nicht nur die komplexe Partitur analysiert, sondern auch einen spielerischen Zugang übers Ohr genutzt. Frey

erklärt: «Teilweise bewegen wir uns eng am Original, aber es gibt auch Passagen, wo wir in der Improvisation andere Abzweigungen nehmen. Ein Teil der Form entsteht erst beim Spielen. Wir haben zwar viel geprobt, aber darauf geachtet, dass wir den Mut zur Offenheit nicht verlieren.»

Den Komponisten Schlumpf bezeichnet Frey als «Solitär, der nicht einer gewissen Schule zuzurechnen ist». Und er ergänzt: «Seine Stücke sind rhythmisch sehr prägnant. Es gibt Einflüsse aus der Minimal Music, aber auch Zwölftonreihen. In der Harmonik lässt sich durchaus eine Nähe zum Jazz feststellen.»

Kopflastig und entfesselt

Die Schlumpf-Transformation Freys entfaltet sich in zwei langen Teilen, in denen der Improvisation sehr viel Freiraum eingeräumt wird. In den ersten Teil hat Frey eine Komposition des Schlagzeugers Tony Williams eingeschmuggelt: «There Comes a Time» stammt aus dessen Rock-Jazz-Phase (die Originalversion ist auf dem 1971 eingespielten Album «Ego» zu hören). Frey hat dieses Stück wegen seiner rhythmischen Nähe zu einem Zwölftonmotiv aus dem Klarinetten trio ausgewählt.

Anfang April hatte Freys «Schlumpf-Quintett» seine Feuertaufe in Baden. Von diesem Konzert gibt es einen privaten Mitschnitt, der mir zur Vorbereitung dieses Artikels zur Verfügung stand. Dieser Mitschnitt zeigt, dass Frey gewissen Komplexitäten der Originalkomposition durchaus Beachtung schenkt, ohne dabei die Spielfreude des Jazz allzu stark einzuschränken. Dabei gelingt ihm eine ähnliche Balance zwischen Abstraktion und Action, Kopflastigkeit und Entfesselung wie Eric Dolphy 1964 mit dem Album «Out to Lunch». Passagen, in denen vertrackte Grooves dominieren, kontrastieren auf span-



Bei Adrian Frey enden Begegnungen zwischen Jazz und E-Musik nicht enttäuschend.

Palma Fiacco

nende Weise mit mysteriöser Sphärenmusik.

In der Regel enden Begegnungen zwischen Jazz und E-Musik ziemlich enttäuschend, indem sie auf eine «Weder-Fisch-noch-Vo-

gel-Musik» hinauslaufen. Nicht so in diesem Fall: Hier haben wir es mit einer anspruchsvollen Variante von Querkopf-Crossover-Musik zu tun, die in einer Reihe mit unorthodoxen Geistern wie

Dolphy, Anthony Braxton oder Henry Threadgill steht.

Tom Gsteiger

Heute 20 Uhr, Villa Sträuli, Museumstrasse 60.

Halle ahoi!

MUSIKFEST Die Musikschule Prova hat am Wochenende die Halle 710 beim Eulachpark in ein Schiff verwandelt. Die fünf Kreuzfahrten waren vollständig ausgebucht.

Dass ein Gebäude auf Reisen geht, kommt in Märchen und Trickfilmen immer wieder vor. Meistens sind es Schlösser, die auf Wolken oder Ähnlichem entschweben. In Oberwinterthur setzte sich am Wochenende eine Industriehalle in Bewegung. Sie erhob sich zwar nicht in den Himmel, machte aber die Leinen los und stach in See.

Der Halle auf den Leib geschrieben

Die Musikschule Prova bespielte die Halle 710 beim Eulachpark mit fünf Vorstellungen der Produktion «Atlanta 13». Die Geschichte eines verwunschenen Schiffs, das aufbricht, um das utopische «Neuland» zu entdecken, wurde von über 100 Schülerinnen, Schülern und Lehrpersonen der Prova in Zusammenarbeit mit der Künstlertruppe Fahrwerk.ö! mit Musik und Schauspiel in Szene gesetzt. Die Musikschule feierte auf diese Art ihren 25. Geburtstag. Auf traumhafte Art.



Musiktheater mit «Action» in der Halle 710.

zvg

Der Clou der Produktion: In der riesigen Industriehalle – 120 Meter lang und mit rund 3000 Quadratmeter Fläche – wurde nicht eine Bühne aufgestellt, sondern deren vier. Unterdeck, Oberdeck, Schiffsbar, Bankettsaal: Das Publikum wurde von Stewards und Matrosen durch den ganzen, lang gezogenen Schiffsbug gelotst. Die Halle war dabei mehr als eine Bühne: Die Rolle des bereits ein-

mal versunkenen und dank Poseidon wieder aufgetauchten Schiffs war ihr auf den Leib geschrieben. «Schäbi-chic» nannte die Kapitänin die staubigen Ecken. Die (winterlich kalte) Halle zeigte aber auch ihre warmen und male- rischen Seiten, etwa das grosse Westfenster, durch das auch das Abendrot mitspielte. Dass die alten Winterthurer Industriehallen hervorragende Spielstätten sind,

«Atlanta 13» hat die alte Lagerhalle wachgeküsst.

haben seit «Spacedream» schon mehrere Produktionen oder Events gezeigt.

Die Halle 710 in Oberwinterthur war bisher eher eine kleine Schwester, ein Mauerblümchen im Vergleich zu den Hallen auf dem Sulzer-Areal im Stadtzentrum. Mit ihrer zentralen Galerie, die den grossen Raum etwas ver- stellt, ist die alte Lagerhalle auch weniger spektakulär. Doch «Atlanta 13» hat das Gebäude am Eulachpark für einmal wachgeküsst. Und das mit viel Liebe.

Die Schiffsratten knabberten, die Maria elektrisierte, die Kapitänin lieferte sich mit den 1.-Klass-Passagierinnen einen Wettstreit in Hochnäsigkeit. Das alles in gekonnter Choreografie. So lenkte das Schauspiel beinahe vom Kerngeschäft der Prova ab: Musik! Das bunte Ensemble unter der Gesamtleitung von Markus Engler – von den ganz kleinen bis zu den langjährigen Musikschülerinnen und -schülern – spielte gross auf, der für die Jubiläumsproduktion verstärkte Chor stand dem in nichts nach. Erst der Ton brachte die Halle so richtig zum Fliegen. Volle Kraft voraus.

Grosser Applaus der Geburtstagsgäste

Die fünf Vorstellungen des Wochenendes waren mit je knapp 200 Besuchern restlos ausgebucht. Am Samstag waren auch einige prominente Geburtstagsgäste geladen, wobei EVP-Nationalrätin Maja Ingold im Schlussjubiläum eine Matrosenmütze auf- fing. Angesichts der vielen Eltern und Grosseltern im Publikum ist der grosse Applaus bei solchen Produktionen nie gefährdet. Doch diesmal war er – so schien es – noch ein bisschen lauter als sonst.

Jakob Bächtold

Neu im Kino

GET OUT Mehrdeutiger Psychothriller

Ein Wochen- endbesuch bei den anscheinend toleranten Eltern von Rose entwickelt sich für Rose (Allison Williams, Bild) und ihren dunkelhäutigen Freund Chris Washington (Daniel Kaluuya) zum Horrortrip. Der satirisch angelegte Film von Jordan Peele vereint in sich Qualitäten wie Mehrdeutigkeit, überraschende Wendungen und Spannung (ab Do, Kiwi, Deutsch). red



DER HUNDERTJÄHRIGE, DER SEINE RECHNUNG ... Karlsson ist zurück

Der 101-jährige Allan Karlsson (Bild) und sein Freund Julius Jonsson haben sich auf Bali gut eingerichtet. Doch das Entspannen liegt Allan nicht, und deshalb begibt er sich auf ein neues Abenteuer, bei dem er auf rachsichtige Gangster, die CIA und alte Bekannte aus Russland trifft. Nachfolgerfilm der erfolgreichen Komödie «Der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg und verschwand» (ab Do, Kiwi, Deutsch, und Loge, Ov/d/f). red



DENIAL Gerichtsdrama um Holocaustleugner

Gerichtsfilm von Mick Jackson, in dem sich die Holocaustexpertin Deborah E. Lipstadt (Rachel Weisz, Bild) und der Historiker und Holocaustleugner David Irving (Timothy Spall) gegenüber- stehen. Lipstadt (die selbst am Drehbuch beteiligt war) lernt hier, dass Zurückhaltung eher zum Ziel führen kann als Offenheit (ab Do, Loge, E/d/f). red



WERKSCHAU LUC GUT Ein Spieler im digitalen Kosmos

Die verspielten Videofilme des 1984 geborenen Zürchers Luc Gut experimentieren mit dem Verhältnis von Bild, Ton und Rhythmus. Sein Video «OS Love» etwa ist eine humorvolle Spiegelung der digitalen Arbeitswelt, in der Fiktion und Realität längst miteinander verschmolzen sind. Am Freitag präsentiert der Filmmacher im Kino Cameo eine Auswahl seiner Werke und beantwortet Fragen aus dem Publikum; die Werkschau wird moderiert vom Fotografen Sebastian Herzog (Freitag, 20.30 Uhr, Kino Cameo, Lagerplatz). red

DAS LEBEN IST EINE BAUSTELLE Befreiende Niederlagen

Auf einer Maidemo in Berlin-Kreuzberg prallt Jan Nebel (Jürgen Vogel) gegen die schöne Vera (Christiane Paul). Sie verdreht ihm den Kopf und bringt ihn in Schwierigkeiten. Jan steuert von einem Tiefpunkt zum andern und entwickelt dabei eine befreiende Leichtigkeit. Film von Wolfgang Becker aus dem Jahr 1997 (Sonntag, 19.30 Uhr, Kino Nische im Gaswerk). red